

Wilhelm Schwendemann

AIDS - ich weiß, daß ich sterben muß

AIDS im Religionsunterricht

Vorbemerkung

1. AIDS - Angst, Infektion, Desolidarisierung, Schmerzen
2. AIDS - eine Krankheit
3. Der Kampf gegen Ausgrenzung
4. Krankheit - Gesundheit - Leben
5. Liebe - Freundschaft - AIDS
6. Ethik und Diakonie am Beispiel von AIDS

Vorbemerkung

a) AIDS steht für Acquired Immune Deficiency Syndrome, wurde 1981 in Los Angeles als eigenständiges Krankheitsbild beschrieben und bezeichnet eine erworbene Immunschwäche beziehungsweise ein Immundefektsyndrom, das sich durch eine Vielzahl von sehr verschiedenen sekundären oft schwer therapierbaren Erkrankungen und malignen Tumoren auszeichnet. 1982 wurden in Deutschland die ersten AIDS-Fälle bekannt, 1983 entdeckten der Franzose Luc Montagnier vom Louis-Pasteur-Institut in Paris und Robert Gallo/USA das Virus, das für diese Erkrankung verantwortlich ist, und gaben ihm den Namen Human Immuno-Deficiency Virus (HIV). 1984/1985 wurden die ersten Testverfahren entwickelt und dabei wurde das Ausmaß und die große Bedrohlichkeit dieser Krankheit weltweit bekannt. Infizierte Personen entwickeln frühestens 4-7 Wochen nach der Ansteckung nachweisbare Antikörper (Abwehrstoffe), die das Virus aber nicht effizient bekämpfen oder hindern können.

Das HIV ist ein Virus der RNS-Virusklasse, das heißt sein genetisches Material besteht aus Ribonukleinsäuren. Zudem ist HIV ein Retrovirus, das mit Hilfe eines bestimmten Enzyms (Reverse Transkriptase) in der Lage ist, das eigene genetische Material in das Genom der befallenen Wirtszelle einzufügen. Beim Menschen sind das eine Untergruppe der T-Lymphozyten («Helferzellen») und Zellen des Monozyten-Makrophagen-Systems. Die in den Körper eingedrungenen Viren können sich

einige Zeit »still« verhalten, bis es plötzlich zu massenhaften Vermehrung kommt und damit zu einer wesentlichen Schwächung des Immunsystems des Körpers, das einfach ausgeschaltet wird. Die T 4-Lymphozyten vermehren die virale RNS und bilden ständig neue Viruspartikel. Nach dem Eindringen von HIV beginnt der menschliche Organismus, sich mit der Infektion auseinandersetzen, und produziert wirkungslose Antikörper. Der infizierte Körper kann zu diesem Zeitpunkt bereits selbst zum Überträger des Virus werden. Eine weitere Besonderheit des Virus ist die lange Inkubationszeit, bis es von der Infektion zum Ausbruch der Krankheit kommt. Sie liegt zwischen fünf Monaten und elf oder mehr Jahren.

b) Die ersten Symptome von AIDS treten dann auf, wenn es zu Gewichtsverlust, Fieber, Husten, Durchfall und Lymphknotenschwellung kommt (monokleuseartige Symptomatik). Diese Phase der Erkrankung wird mit dem Begriff LAS-Phase bezeichnet (LAS = Lymphadenopathiesyndrom). Nach dieser Phase kommt es zum Vollerkrankungsbild von AIDS mit Hautkrebs (Kaposi-Syndrom), Lungenentzündung, Pilzkrankungen, Kryptokokken-Gehirnhautentzündung und ZNS-Tumore, Toxoplasmose, Schädigungen des Nervensystems usw. Diese Phase endet mit dem Tod des Menschen. Das Virus wurde im lymphatischen Gewebe, in Blut, Samenflüssigkeit, Vaginalsekret, Speichel, Muttermilch und anderen Körperflüssigkeiten infizierter Personen nachgewiesen.

c) Auf fünf verschiedenen Wegen kann es zu einer Infektion kommen:

- durch ungeschützten Geschlechtsverkehr (Sperma),
- durch den Gebrauch von mit dem Virus verunreinigten und unzureichend sterilisierten Injektionsnadeln, medizinischen Instrumenten, Kanülen usw.,

- durch Blut, Blutprodukte, Bluttransfusionen, Blutgerinnungsfaktoren für Bluter,
- durch eine HIV-infizierte Mutter auf ihr ungeborenes Kind vor oder während der Geburt. Möglicherweise wird auch durch das Stillen das Virus übertragen, was aber noch nicht gesichert ist,
- durch Organtransplantation.

AIDS tritt inzwischen weltweit auf, das heißt in 187 Staaten waren 1994 AIDS-Fälle gemeldet. In Westeuropa lag die Zahl der Infizierten 1994 bei ca. 850.000 bis zu 1 Million. In Deutschland waren bis zum 31. 3. 1994 11.179 AIDS-Erkrankte und 62.720 Infizierte gemeldet. Die Weltgesundheitsorganisation ist in Modellhochrechnungen für das Jahr 2000 auf 40 Millionen HIV-Infizierte gekommen!

d) Aus alledem sieht man leicht, daß die Behandlung des Themas AIDS im Unterricht Vorrang vor anderen Themen in der Altersgruppe haben muß, in der Schüler und Schülerinnen die ersten Sexualkontakte haben oder sonstwie gefährdet sind und auch lernen müssen, sich bei Sexualkontakten zu schützen. Die ethische Sensibilisierung und der Aufbau prosozialen Verhaltens können zudem nicht früh genug angesetzt werden. Es empfiehlt sich jedoch aus entwicklungspsychologischen Gründen, das Thema nicht vor der 7. Klasse unter dem Abschnitt Sexualität/Krankheit/AIDS zu beginnen oder unter der Überschrift Sterben/AIDS/Tod nicht vor der 9./10. Klasse. Der folgende Entwurf gehorcht einer Didaktik, die den Umgang mit Sexualität, Krankheit und AIDS in den Mittelpunkt rückt.

e) Meine Intentionen sind dabei, daß die Schüler und Schülerinnen sich der Folgen der AIDS-Erkrankung und des ethisch unqualifizierten Fehlverhaltens gegenüber HIV-Infizierten bewußt werden, für die leidvolle Situation eines HIV-Infizierten sensibilisiert wer-

den, insgesamt die Verantwortung über den eigenen Körper, über Sexualität und Krankheit in den Mittelpunkt rücken und die Aufgaben der Hilfe und Solidarität, zum Beispiel von christlichen Gemeinden, gegenüber HIV-Infizierten und AIDS-Erkrankten benennen und kennen lernen und angeregt werden, über konkrete Hilfen Bescheid zu wissen. Im affektiven Bereich sollen die Schüler und Schülerinnen sich die Frage stellen, was AIDS mit jedem Menschen selbst zu tun hat und welche Konsequenzen im Bereich von Liebe, Freundschaft und Sexualität zu ziehen sind.

1. AIDS – Angst, Infektion, Desolidarisierung, Schmerzen

In der AIDS-Erkrankung machen betroffene Menschen Grenzerfahrungen von Angst, Verzweiflung, Einsamkeit, Trauer und Ausgrenzung. In der Einstiegsphase des Unterrichts zum Thema AIDS ist darauf zu achten, daß die Schüler und Schülerinnen nicht abgeschreckt werden, sich mit diesem Thema zu beschäftigen, und zudem sensibilisiert werden für das Leid und die Angst, die mit der Krankheit verbunden sind.

Als Einstieg in den Unterricht bieten sich visuelle Medien an, die Menschen in Angst-Situationen zeigen. Leiden hat ein Gesicht, und die Bilder fordern Schüler und Schülerinnen zu spontanen Reaktionen und Wiedergaben ihrer Gefühle heraus. Die Schüler und Schülerinnen sollen in dieser Einstiegsphase das Leiden der abgebildeten Menschen erkennen und auch ihre eigenen Gefühle gegenüber dem Leiden anderer benennen können. Schüler und Schülerinnen lesen dann »Wolfgangs Brief« (M 1), benennen die Grenzerfahrungen Wolfgangs und schreiben ihr eigenes Angst-Inventar auf: »Wenn ich Angst habe, dann...« Klassengespräch oder Gruppenarbeit über Grenzerfahrungen und Angst-Inventar. Das Ende dieser Phase kann entweder kreativ

gestaltet sein oder mit Hilfe eines Interaktionsspielles (M 2) abgeschlossen werden.

Ergebnissicherung: Wolfgang's Erleben und eigenes Angst-Erleben (Unterschiede/Gemeinsamkeiten) auf Folie oder Wandzeitung festhalten; möglicherweise kommen in diese Unterrichtsphase nicht nur negative, sondern auch positive Grenzerfahrungen zur Sprache, denn Grenzen engen nicht nur ein, sondern eröffnen auch neue Perspektiven. Auch begrenztes Leben (siehe M 1) kann noch gestaltet und bejaht werden. Die Folie (M 3) mit der schwarz-weißen Illustration einer im Zentrum stehenden Person, die von den Buchstaben AIDS niedergedrückt zu werden scheint, ist eine gute Überleitung zum nächsten Unterrichtsschritt. Das Bild provoziert, und es dürfte danach ein intensives Unterrichtsgespräch zustande kommen. Die Ausgrenzungssituation aufgrund von AIDS kann entweder im Rollenspiel (M 4) oder im Film »Positiv« (M 5) nachempfunden werden.

M 1: *Wolfgang's Brief, aus: Markus Commerçon: AIDS Mein Weg ins Leben, Recklinghausen, 1994, 4. Aufl., S. 126-130**

M 2: *Angst zwei, von Klaus Vopel, in: K. Vopel: Interaktionsspiele für Kinder, Teil 2, Hamburg, 1991, S. 36-38*

Ziele: Dieses Spiel hilft Jugendlichen, Angst als etwas Natürliches zu sehen, die eigenen körperlichen Angstsymptome bewußter zu erkennen und mit anderen über solche »heiklen« Dinge zu sprechen. Benötigte Zeit: ca. 25 Minuten, Alter: ab 8 Jahren und aufwärts, SchülerInnen sollten mit Interaktionsspielen Erfahrungen haben. Jeder Spieler braucht das zuvor erstellte Formular »Angstinventar«. **Spielanleitung:** Ich möchte gern, daß wir uns mit dem wichtigen Thema Angst beschäftigen. Ihr wißt, daß wir unsere Gefühle deutlich nur feststellen können, wenn wir auf unseren

Körper achten. Bestimmte Veränderungen in unserem Körper werden durch die Nerven in unser Gehirn gemeldet, und wir können aus diesen Signalen dann ablesen, was wir fühlen. Wenn ich zum Beispiel bemerke, daß ich ganz fest die Zähne zusammenbeiße und die Hände auf dem Rücken zusammenballe und dazu noch einen heißen Kopf bekomme, dann weiß ich, daß ich ziemlich geladen und wütend bin... Ich gebe euch jetzt ein Blatt, auf dem verschiedene Möglichkeiten stehen, wie der Körper eines Menschen reagieren kann, der Angst hat. Da nicht jeder Mensch auf die gleiche Weise reagiert, werden nicht alle der angegebenen Möglichkeiten auch auf euch zutreffen. Ihr habt dafür 5 Minuten Zeit... Jetzt bildet bitte Vierergruppen... Sagt euch zunächst, was euch dazu gebracht hat, gerade diese Kinder (=Schüler/Schülerinnen, SWE) auszusuchen, um mit ihnen in eine Gruppe zu gehen... (3 Min.). Sprecht nun miteinander über die Angstliste und sagt euch zunächst, woran ihr merkt, daß ihr Angst habt. Sprecht auch darüber, wann und in welchen Situationen ihr es mit der Angst bekommt und was ihr tut, um mit der Angst fertigzuwerden. Ihr habt 15 Minuten Zeit...

M 3: *Hände, von Hartmann, in: Biologie in der Schule 6/1992 und Religionspädagogische Hefte Ausgabe B, Nr. 2, Juni 1993. Ev. Kirche der Pfalz, Speyer, 1993, S. 7*

M 4: *aus: »Brot für die Welt« (hg.): Arbeitsheft AIDS, Stuttgart, 1994, S. 11-13*

Es lassen sich beliebig viele Situationen konstruieren. Eine Auswahl bietet das »Brot für die Welt«-Heft. Situation 11 für die ganze Lerngruppe/Klasse (S. 13): Als engagierter Vater/engagierte Mutter sind Sie der Meinung, daß das Thema AIDS viel ausführlicher in der Schule behandelt werden muß. Auf einer Elternversammlung starten Sie eine Initiative. Ein Teil der Elternschaft unterstützt Ihren

Antrag, Der andere Teil lehnt dies strikt ab. Es entwickelt sich eine heftige Diskussion.

Auswertung: In der abschließenden Diskussion werden die Argumente besprochen, die die Schüler und Schülerinnen für ihre jeweilige Position gesammelt haben. Folgenden Fragen sollte intensiv nachgegangen werden:

- Warum haben die einzelnen Personen so reagiert?
- Welche Ängste bestimmten ihr Handeln?
- Hätte ich in dieser Situation anders reagiert?
- Welche Möglichkeiten, anders zu reagieren, hätte es gegeben?

M 5: *Informationsfilm: AIDS geht uns alle an, f., 25 min, BRD, 1988, hg. von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung oder: Ich bin positiv, Dok.film, f., 45 min, BRD, 1987 (eine Folge aus der ZDF-Serie Kontakte).*

2. AIDS – eine Krankheit

In diesem Unterrichtsbaustein soll es vor allem um die Vermittlung sachlicher Informationen gehen: Infektionswege, Krankheitsbilder, Statistiken usw. Zusätzliche Intention ist, die soziale und gesellschaftliche Dimension dieser Krankheit zu verdeutlichen.

Zu empfehlen ist entweder das Medienpaket zum Thema AIDS, das von »Brot für die Welt« herausgegeben ist oder das Material der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Unterrichtsmaterial zum Thema AIDS). Beide Materialpakete bieten Folien beziehungsweise Dias (M 6/M 7) und Arbeitsblätter. Zu empfehlen ist auf jeden Fall eine fächerübergreifende Kooperation mit dem Fach Biologie.

Geeignet sind auch folgende AV-Medien:

M 8: *AIDS – die tödliche Seuche, Dokumentarfilm, 18 min. BRD, 1986*

M 9: *HTLV-III-Infektion und AIDS-Erkrankung, Tafelbildschau, f., 20 min, BRD, 1986 und: Arbeitsgemeinschaft Medien (Hg.): Ich kämpfe und kämpfe, und mir wird immer enger, Dok. Spielfilm über Markus Commerçon, 60 Min. Auszuleihen bei: Arbeitsgemeinschaft Medien, Schellingstraße 126, 80798 München, Telefon (089) 1 59 54 04*

3. Der Kampf gegen Ausgrenzung

Intention dieser Phase soll sein, deutlich zu machen, daß es gesellschaftliche und politische Aufgabe von christlicher Gemeinde und Diakonie sein muß, den Kampf gegen Ausgrenzung und Benachteiligung aufgrund einer Krankheit zu führen, weil damit der Kernbereich der christlichen Botschaft vom kommenden Reich Gottes mit seiner solidarischen Form von Gerechtigkeit berührt ist. Im emotionalen Bereich sollen SchülerInnen sich in ihrer Mitverantwortung im Umgang mit der Krankheit und mit von der Krankheit Infizierten oder schon Erkrankten bewußt werden. Im operationalen Bereich müssen kreative Strategien entwickelt werden, um der Ausgrenzung von Betroffenen entgegenzuwirken. In diesem Baustein ist die Beschäftigung mit schriftlichen Zeugnissen der Ausgrenzung (M 10 + 11) wichtig.

M 10: *Einige Zeitungsberichte: TIME, 12. 8. 1995; DIE ZEIT, 16. 8. 1985; TAZ, 28. 11. 1985; Commerçon, S. 187f**

M 11: *Commerçon, aaO, S. 147f* »Dann kam es zu einer Situation, die mich mehr mitnahm als alles andere zuvor: Meinem Hausarzt erzählte ich bei einer Routineuntersuchung, die er durchführte, von der geplanten Fernsehsendung, woraufhin er seinen Bleistift zur Seite legte, sich räusperte und sagte: „Also, Markus, wenn Sie Ihr Vorhaben in die Tat umsetzen, dann kann ich Sie in meiner Praxis nicht mehr behandeln. Falls bekannt werden sollte,

daß ich einen AIDS-Patienten betreue, laufen mir die anderen Klienten davon, das müssen Sie verstehen.' Ich glaubte wirklich, nicht recht gehört zu haben, fragte ihn, ob er denn eine Behandlung ablehnen könne, worauf er sagte: 'Wenn Sie mich mit akuten Symptomen aufsuchen, muß ich Sie behandeln. Aber es wäre mir lieber, Sie kämen nicht. Bedenken Sie, schließlich habe ich Familie und Kinder, und Sie selbst sind derzeit auch noch Geschäftsmann. Ich bin auch nur ein Mensch.'⁴

4. Krankheit – Gesundheit – Leben

AIDS als Krankheit führt an einige gesellschaftliche Tabus: Sterben und Tod auch bei jungen Menschen, Sexualität (auch als Homosexualität, Promiskuität, Prostitution) und Tod, Sexualität – Sucht – Tod, chronische Erkrankungen und Behinderung. AIDS ist heute keine Krankheit von ausgesprochenen Risikogruppen mehr, sondern kann jeden Menschen treffen. Eine Krankheit sollte aber nicht mit moralischen Verurteilungen verbunden sein, sondern mit nüchterner Einschätzung des Selbstschutzes, ohne sich vom Kranken zu desolidarisieren. Die HIV-Infektion betrifft alle Lebensbereiche und -dimensionen: Krankheit, Einschränkung, Angst vor Isolation, Suizidgedanken, Sterben und Tod rücken ins unmittelbare Bewußtsein. Zur körperlichen Bedrohung, die nicht ohne seelische Folgen bleiben kann, kommen die sozialen Bedrohungen des eigenen Lebens durch den sozialen Tod hinzu; denn AIDS-Infizierte und Kranke leiden darunter, wie mit ihnen umgegangen wird. »Sie müssen immer wieder die Erfahrung machen, daß sich Freunde und Bekannte zurückziehen, daß sie aus unbegründeter Angst vor Ansteckung gemieden werden, daß Wohnung und Arbeitsplatz in Gefahr sind, daß sie immer wieder moralisch verdammt, ausgegrenzt und verurteilt werden, daß sie als vermeintliche Verbreiter der

Seuche angesehen werden, daß dumme, obszöne und verletzende Witze gemacht werden, daß immer wieder Überlegungen angestellt werden, Infizierte und Kranke, das heißt sie selbst, auszugrenzen, abzusondern und Zwangsmaßnahmen gegen sie anzuwenden.« A. Walter: HIV-Infizierte, Studienbrief D 11, hg. AG Missionarische Dienste, Stuttgart, 1989, S. 11

In diesem Unterrichtsschritt soll geklärt werden, wie das eigene Verständnis von Krankheit ist und was eine christliche Position dazu sein könnte. Schüler und Schülerinnen könnten den Text (M 12) kritisch diskutieren.

M 12: *EKD-Texte 24: AIDS. Orientierung und Wege in der Gefahr. Eine kirchliche Stellungnahme, Hannover, 1988, S. 11*

»Es zählt zu den grundlegenden christlichen Einsichten, daß Krankheiten nie bloß äußerliche Störungen unserer Gesundheit sind. Krankheit vermittelt uns die Erfahrung der Ohnmacht, der Begrenztheit und der Untätigkeit. Wo und wie immer sie uns betrifft, verweist sie auf die Gebrochenheit unserer Existenz. Krankheit gehört zur Eigenart unseres irdischen Lebens, zu uns als ein Teil und als ein eigener Aspekt unseres Daseins. Welches Leben uns gegeben wird, steht niemals allein in unseren Händen. Dafür ist das Leben eines kranken Menschen Zeichen, Erinnerung und Aufgabe. Krankheit ist im christlichen Verständnis zwar eine Störung der guten Schöpfung Gottes; sie ist ein Übel, das nicht sein soll. Im Reich Gottes ist die Krankheit überwunden. Gleichwohl besteht nach christlichem Verständnis der Sinn eines menschlichen Lebens nicht in seiner Gesundheit. Krankheit ist in den Sinn des ganzen Lebens, dessen Teil sie ist, einbezogen. So kann auch der Sinn des Lebens durch die Krankheit nicht verlorengehen. Würde das Leben erst durch Leistungen oder Fähigkeiten seinen Inhalt und Sinn

gewinnen, dann würde es ihn im Fall der Krankheit verlieren. Nach christlichem Verständnis aber ist Gesundheit nicht die Abwesenheit von Störungen, sondern das Geschenk und die Kraft, mit Störungen leben zu können. Krankheit kann auch zu einer intensiveren Wahrnehmung der verbliebenen Möglichkeiten führen.«

5. Liebe – Freundschaft – AIDS

Die Schüler und Schülerinnen sollen in dieser Phase Zeit bekommen, sich mit sich selbst zu beschäftigen, und sich dabei mit der Frage auseinandersetzen: Was kann AIDS mit mir selbst zu tun haben und was sind die Folgen in Fragen der Liebe, Freundschaft, Partnerschaft und Sexualität?

Über das Titellied *Streets of Philadelphia* von Bruce Springsteen (CD-Sony 474998 2) (= M 13) aus dem Film *Philadelphia* (M 14) können folgende Fragen (siehe »Brot für die Welt«-Material, S. 19) behandelt werden:

Welche Gefühle drückt dieses Lied aus? Können wir uns überhaupt in die Situation eines HIV-Infizierten hineinversetzen? Was ändert sich für mich, für mein Verhalten, meine Beziehungen zu Freundinnen und Freunden im Zeitalter von AIDS? Welche Maßnahmen zum Schutz vor einer Infektion sind für mich akzeptabel? Welche Vorstellungen habe ich von Freundschaft – Partnerschaft – Sexualität?

Anstelle dieses Zuganges ist auch die Alternative denkbar, den Kinofilm *Philadelphia* zu sehen und den Spielfilm aufzuarbeiten.

M 13: *Die Straßen von Philadelphia* (engl. Text und Musik von Bruce Springsteen) siehe »Brot für die Welt«-Material, S. 47

»Ich war kaputt und zerschlagen, ich konnte nicht sagen, was ich fühlte. Ich habe mich nicht wiedererkannt. Ich sah mein Spiegelbild

in einem Fenster, ich kannte mein eigenes Gesicht nicht mehr. Oh Bruder, läßt du mich dahinsiechend zurück in den Straßen von Philadelphia? Ich ging die Straße entlang, bis sich meine Beine wie Steine fühlten. Ich hörte die Stimmen von Freunden, die verschwunden und davongegangen waren. Nachts konnte ich das Blut in meinen Venen hören, schwarz und flüsternd wie der Regen in den Straßen von Philadelphia. Kein Engel wird mich begrüßen. Da sind nur du und ich, mein Freund. Meine Kleidung paßt mir nicht mehr. Ich ging Tausende von Meilen, nur um diese Haut abzustreifen. Es ist Nacht geworden, ich liege wach im Bett. Ich fühle, wie ich selbst dahinschwinde. So empfang mich Bruder mit deinem ungläubigen Kuß. Oder wollen wir uns auf diese Weise verlassen, auf den Straßen von Philadelphia.«

M 14: Kinospielefilm: *Philadelphia* von Jonathan Demme, USA, 1992; Regie: Jonathan Demme; Buch: Ron Myswaner, Kamera: Tak Fujimoto; Darsteller: Tom Hanks (= Andrew Becket), Denzel Washington (= Joe Miller), 125 Min., f., als Video erhältlich bzw. ausleihbar.

6. Ethik und Diakonie am Beispiel von AIDS:

Einige Thesen:

- a. AIDS ist eine Krankheit und kein Verbrechen; Betroffene sind kranke Menschen, die des Verständnisses und der Zuwendung bedürfen.
- b. AIDS-Kranke bedürfen der liebevollen, ganzheitlichen und sorgfältigen Pflege und eine ausreichende Schmerztherapie und der Linderung von Symptomen, wo es möglich ist.
- c. AIDS-Infizierte und Erkrankte brauchen das beratende, begleitende und auch seelsorgerliche Gespräch.

- d. Angehörige von AIDS-Erkrankten benötigen genauso Gesprächsangebote, Unterstützung, Begleitung und Hilfen zur Beziehungsklärung, vielleicht sogar im Rahmen gemeindlicher Diakonie.
- e. Christliche Diakonie fragt nicht nach dem Ansehen der Person, sondern unterstreicht die Würde jedes einzelnen Menschen in der Sicht des Evangeliums.
- f. Christliche Gemeinde kämpft zusammen mit anderen gesellschaftlichen Gruppen aufgrund ihrer spezifischen Botschaft gegen soziale Ausgrenzung und Diskriminierung von Infizierten und Erkrankten.
- g. In der christlichen Gemeinde sollen die Möglichkeiten und der Raum gegeben sein, eigene Ängste vor Berührung, Not, Elend, Schmerz, Sterben und Trauer abzubauen.
- h. Christliche Gemeinde muß sich konfrontieren lassen mit ihr fremden Lebensweisen und Lebensgestaltungen, ohne dabei das Angebot der Versöhnung durch Jesus Christus zu vergessen.
- i. Diakonie und AIDS-Beratungsstellen sollen Konzepte enger Zusammenarbeit bedenken und in Zeiten knapper Finanzen trotzdem in die Tat umsetzen.

M 15: *Exekutivausschuß des ökumenischen Rates der Kirchen: AIDS und die Kirchen als heilende Gemeinschaft, Genf, 1988, in: Studienbrief D 11, aaO., S. 17*

»Die AIDS-Krise stellt uns vor die grundlegende Herausforderung, in Tat und Wahrheit Kirche zu sein: Kirche als heilende Gemeinschaft zu sein. AIDS ist eine herzzerreißende Realität, die die Kirchen herausfordert, ihre eigenen Herzen zu zerreißen und ihre Untätigkeit und starren Moralprinzipien zu bereuen. Da die Menschen von AIDS ungeachtet ihrer Rasse, Klasse, ihres Geschlechts oder Alters wie auch ihrer sexuellen Präferenzen und Beziehungen betroffen sind, fordert uns die Krankheit heraus, unsere Ängste und unser Aus-

schließungsverhalten in Frage zu stellen... Die Kirchen als Institutionen (haben) nur langsam das Schweigen gebrochen..., viele Christen (haben) vorschnell eine große Zahl derer kategorisiert und verurteilt, die der Krankheit zum Opfer gefallen sind; ... viele Kirchen (tragen) durch ihr Schweigen Mitverantwortung für die Angst, die sich schneller in der Welt ausgebreitet hat als das Virus.«

Literatur:

Außer den genannten Informationen / Medien im Text bekommt man Informationsmaterial vom Bundesverband Deutsche AIDS-Hilfe e. V., Dieffenbachstraße 33, 10967 Berlin, Tel. (030) 690087-0 und den regionalen AIDS-Hilfen, die sich im Telefonbuch finden.

Lazarus Legion-Christenbeistand für AIDS-Kranke, Podbielskistr. 57, Hannover, Telefon: 05 11-62 50 41 Diak. Werk Bayern (Hg.): *Leben mit AIDS*, Nürnberg, 1987

S. Dressler / K.-M. Beier (Hg.) *Aids und Ethik*, Berlin, 1994

S. Dressler / M. Wienold: *AIDS - Glossar*, Berlin, 1991
S. Dressler: *Ethik, Moral und Sittlichkeit und AIDS*, eine kommentierte Bibliographie deutschsprachiger Veröffentlichungen, Frankfurt a. M., 1994

A.-M. Tausch: *Gespräche gegen die Angst*, Reinbek b. Hamburg, 1981

T. Kruse / H. Wagner (Hg.): *AIDS. Anstöße für Unterricht und Gemeindearbeit*, München, 1988

A. Walter: *AIDS als Versuchung: Christliche Existenz und schwere Krankheit*, München, 1989

* Die Texte zu M 1 und M 10 können bei der Redaktion angefordert werden: Diakonisches Werk der EKD, Redaktion DIAKONIE, Postfach 10 11 42, 70010 Stuttgart, Telefon: 07 11 / 2 15 94 77/-79, Telefax: 2 15 92 18